

Otto Tetjus Tügel und „Henriette“ Benthien: Ein Portrait - Wie es dazu kam und was daraus wurde...

Ein Bild erzählt seine Geschichte ...

Jedes Bild erzählt eine Geschichte - welche Geschichte das ist, welcher Moment den Künstler inspiriert hat, es so zu malen und nicht anders, das bleibt für die Betrachter meist im Verborgenen. Um so spannender, wenn nach beinahe 90 Jahren neues Licht auf die Entstehung eines Kunstwerkes fällt, damit alles in einen größeren Rahmen stellt, und das Bild quasi zum Mosaikstein einer im Grunde filmreifen Handlung wird. So wie beim Porträt der „Henriette“ Benthien, das seit gut einem Jahr im **Tetjus Tügel Zuhause - Museum Hein Meyer** in Bremervörde zu sehen ist.

VON ROLF BORGARDT

Für den erweiterten und neuen Blick auf das Porträt hat Nele Lipp gesorgt. Sie ist eine der zwei Töchter von Henriette Benthien und weiß zu berichten, wie sich im Kreise ihrer Familie immer wieder alles um Otto Tetjus Tügel und die vielen mit seinem Namen verbundenen Geschichten drehte. Durch viele Gespräche mit der Mutter und auch noch der Großmutter konnte sie über die Jahre ein Bild davon gewinnen, was ihre in der großformatigen Silberstiftzeichnung dargestellte Mutter „Henriette“ mit Otto Tetjus Tügel verband, aber eben auch davon, was sie letztlich trennte und 1936 zum endgültigen Bruch in der bis dahin schon nicht arm an Unterbrechungen gebliebenen Beziehung führte.

Im Jahr 1935 hat Otto Tetjus Tügel die Hamburgerin Henriette Benthien porträtiert. Es war keine Auftragsarbeit, sondern ein Zeichen wohl unendlich großer

1935

...hat Otto Tetjus Tügel die Hamburgerin Henriette Benthien portraitiert. Es war keine Auftragsarbeit, sondern ein Zeichen wohl unendlich großer Verehrung für die junge Frau.

Den Segen von Henriettes Eltern, soviel sei hier schon einmal gesagt, hatte die Beziehung ihrer Tochter mit Otto Tetjus Tügel aber nie.

Vater Hans Carl Louis Benthien (1881 - 1947) besaß vor dem ersten Weltkrieg in Hamburg ein traditionsreiches Unternehmen für Dekorationsmalerei das nach dem Krieg so nicht wieder aufge-



Tügel schuf das Portrait „Henriette“ im Jahr 1935. Die Silberstiftzeichnung befindet sich heute im Besitz von Hein Meyer, der es in seinem im Alten Rathaus untergebrachten Museum ausstellt.

baut werden konnte, weil alle Mitarbeiter in diesem Krieg ihr Leben ließen. Mutter Clara (1887 - 1962), Tochter eines Düsseldorfer Architekten, war eine künstlerisch sehr begabte gelernte Hutmacherin. Aber auch da standen die Vorzeichen, genau wie bei der Dekorationsmalerei, nicht sonderlich gut für einen Neuanfang im erlernten Beruf.

„Tante Clara“ und ihr Künstlerkeller

Die Benthien schafften ihren Neustart, in dem sie sich darauf besannen, so schildert es darüber schmunzelnd Nele Lipp, was in schlechten Zeiten wohl am meisten gefragt ist: sie eröffneten eine Weinhandlung, oder besser gesagt eine Weinprobierstube. Erster Standort waren die Gewölbe der Nikolaikirche. Am Brandsende, Ecke Raboisen gründeten sie schließlich 1925 ihren Künstlerkeller „Tante Clara“. Der brachte es durchaus zu Weltruhm. Denn dort gab sich alles, was Rang und Namen hatte - Schriftsteller, Schauspieler und Maler - die Tür-

klinke in die Hand. Es lag in der Natur der Sache, dass Clara Benthien hier auch einen Kunsthandel organisierte, der so manchem Künstler half, über die Runden zu kommen. Und nicht selten stand Tante Clara in ihrem Lokal zu später Stunde als Moritaten-sängerin im Mittelpunkt.

Was draußen war, das konnte man, wenn man die sieben Stufen in den Künstlerkeller heruntergestiegen war an diesem Ort vergessen. Aber es wurden nicht nur rauschende Feste gefeiert. Oppositionelle fanden während der NS-Zeit bei „Tante Clara“ unerkannt Raum für Begegnung, heimlich trafen sich dort die Freimaurer und in Hinterzimmern wurden jüdische Mitbürger beraten und vielen Menschen Wege ins Exil ermöglicht. Das alles fand erst ein jähes Ende, als 1944 der Künstlerkeller ausgebombt wurde.

Henni Karla Louise Benthien, genannt „Henriette“, wurde 1913 geboren. Ihre zweite Tochter Nele Lipp weiß von ihrer Mutter zu berichten, dass sie bereits als siebenjähriges Mädchen für Hamburger Künstler Model saß. Als Otto Tetjus Tügel seine Henriette malte, war sie 22 Jahre alt und das Bild lässt erahnen, warum man in Künstlerkreisen an der schönen Frau interessiert war. Was Otto Tetjus Tügel, nachdem er sie als 18-Jährige kennenlernte, wohl nicht immer gefiel.

Eine der vielen Lebensstationen von Otto Tetjus Tügel war also Hamburg. Nach dem Ersten Weltkrieg zog es ihn zwar zunächst in die Künstlerkolonie nach Worpswede. Aber schon 1919 wurde er zum Gründungsmitglied der Hamburgischen Sektion und damit fand er wieder einmal den Weg zurück in die Stadt, in der er 1892 das Licht der Welt erblickte.

1919 ging Tügel seine erste von insgesamt sieben ehelichen Verbindungen ein. Er heiratete Veradetta Dehmel, die Tochter des Schriftstellers Richard Dehmel. Aus der Verbindung stammte

Tim, der älteste Sohn von Otto Tetjus Tügel der, nachfolgende Beziehungen hinzugerechnet, zum Vater von neun Kindern wurde. Bis zur Scheidung im Jahr 1922 lebte die junge Familie in Blankenese, meist allerdings ohne den Vater.

Ein Suchender nach seiner künstlerischen Bestimmung

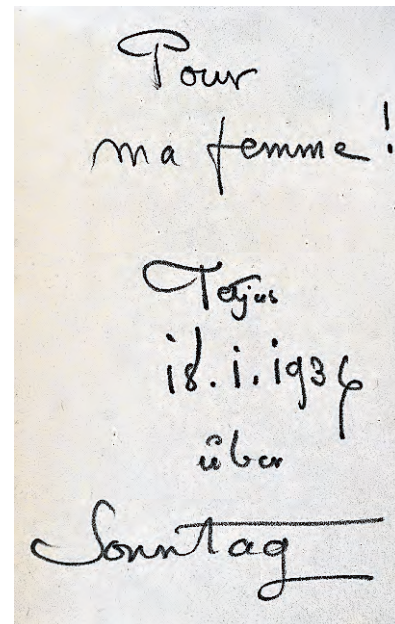
Der „Malerpoet“ war in Worpswede und Hamburg gleichermaßen literarisch wie auch als Maler, Musiker und Kabarettist unterwegs. Er inszenierte Künstlerfeste, pflegte Freundschaften, und war vor allem nie ein Kind von Traurigkeit. Letzteres war bekanntermaßen eine intensiv gelebte Eigenschaft, die ihn sein ganzes Leben begleiten sollte. Und trotzdem stand im Kontrast dazu bei allem, was er an Wort und Bild schuf und hinterließ, erkennbar ein Mensch mit großem Einfühlungsvermögen. Gleichwohl war er schon in den zwanziger Jahren auf der Suche nach seiner künstlerischen Bestimmung, unternahm ausgedehnte Reisen und blieb dabei doch stets im Mittelpunkt all dessen, was das Worpsweder Künstlerleben in dieser Zeit ausmachte.

Irgendwann im Jahr 1931 muss es zur ersten Begegnung zwischen Henni Karla Louise Benthien und Otto Tetjus Tügel gekommen sein. Die Vermutung liegt nahe, dass dies wohl bei „Tante Clara“, dem damaligen Treffpunkt der Hamburger Künstlerszene gewesen sein wird.

Mit Blick auf den ihnen bekannten Lebenswandel Tügels, aber vielleicht auch angesichts

Ab der Beziehung nachvollziehen kann. „Das ist natürlich nichts für die Öffentlichkeit“, sagt sie. Aber sie, die das alles gelesen hat, kann verstehen, dass es mit den beiden nichts werden konnte. Und Gott sei Dank haben sie ja Tügels Idee, einfach durchzubrennen und auszuwandern, damals nicht in die Tat umgesetzt.

1936 endete die Beziehung der beiden. Nichts deutet darauf hin, dass sie sich danach noch trafen oder in irgendeiner Korrespondenz miteinander standen. Erst



Aus dem Abschiedsjahr findet sich in Henriettes Nachlass noch ein kleines Büchlein mit dem Titel „Die Frau, die davonritt“. Es ist eine Novelle von David Herbert Lawrence. Der Engländer galt in dieser Zeit durchaus als Skandalautor. Tügel versah sein Buchgeschenk mit der handschriftlichen Widmung „pour ma femme“.

in der nächsten Generation sollte es wieder Kontakt zwischen den Familien Benthien und Tügel geben. Aus dem Abschiedsjahr findet sich in Henriettes Nachlass noch ein kleines Büchlein mit dem Titel „Die Frau, die davonritt“. Es ist eine Novelle von David Herbert Lawrence. Der Engländer galt in dieser Zeit durchaus als Skandalautor. Tügel versah sein Buchgeschenk mit der handschriftlichen Widmung



Bei dem Hut handelt es sich um eine Kreation der italienisch-französischen Modeschöpferin Elsa Schiaparelli. Dies Modell wurde allerdings nicht in ihrer Pariser Werkstatt gefertigt, es ist eine Arbeit der Hamburger Hutmacherin Elisabeth Warmbier, die damals in Lizenz fertigen durfte.

des beträchtlichen Altersunterschiedes, waren Henriettes Eltern indes nicht begeistert vom neuen Verehrer ihrer Tochter. Einer Heirat der beiden wollten sie nicht ihre Zustimmung geben. Auch nicht, als Kristin, das gemeinsame Kind der beiden, auf die Welt kam.

Überliefert ist das alles nicht nur aus Erzählungen, sondern vor allem, weil bei den Benthien nichts weggeworfen wurde. Also auch die vielen Briefe nicht, die Otto Tetjus Tügel an seine Henriette geschrieben hat. Sie befinden sich heute im Besitz von Nele Lipp, die in den an ihre Mutter gerichteten Texten das Auf und

„pour ma femme“.

Ada Leddin, langjährige Lebensgefährtin von Tetjus Tügel, dem 2018 verstorbenen Sohn Otto Tetjus Tügels, weiß zu berichten, dass das Porträt der Henriette Benthien unter den vielen Zeichnungen des Künstlervaters diejenige ist, für die der Sohn die allergrößte Bewunderung hegte. Dies ist nachvollziehbar, weil die großformatige Silberstiftzeichnung tatsächlich einzigartig ist und sich im Gesamtwerk Tügels im Grunde kaum Vergleichbares findet, in dem das ganze Können Tügels so präsent ist. Obwohl, es sind gerade die vielen Bleistiftzeichnungen aus den dreißiger



„Henriette“ Benthien - ein Porträt, auf dem sie den Bernstein-Schmuck trägt.